

Thorner Presse.



Abonnementspreis
für Thurn und Taxis frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thurn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidenbank“ in Berlin, Haasenpfein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 238.

Sonnabend den 11. Oktober 1890.

VIII. Jahrg.

Die Rentabilität der Landwirtschaft.

In den Jahren 1888 und 1889 ist seitens des landwirtschaftlichen Ministers den landwirtschaftlichen Vereinen ein ausführlicher Fragebogen vorgelegt worden, dessen Beantwortung den Zweck haben sollte, die Lage der Landwirtschaft in den kleineren landwirtschaftlichen Besitzungen kennen zu lernen. Die Erhebungscommissionen hatten den Auftrag, Gemeinden, deren Verhältnisse für einen Bezirk als typisch gelten können, herauszugreifen und bis in alle Einzelheiten hinein an der Hand des Fragebogens zu schildern. Kürzlich sind nun im Verlage von Paul Parey die Berichte, welche auf diese Weise über fünfundzwanzig in den verschiedensten Gegenden des preussischen Staates gelegene Gemeinden erstattet wurden, veröffentlicht worden. Sie bilden eine reiche Quelle der Belehrung über die Zustände in kleinen landwirtschaftlichen Gemeinden und können allen, denen es um das Wohl der Landwirtschaft wirklich zu thun ist, ans Herz gelegt werden.

In den Berichten ist allenthalben auch die Frage der Rentabilität der Landwirtschaft, welche den springenden Punkt in der Untersuchung über das Ergebnis der Landwirtschaft bildet, erörtert worden. Da finden wir denn, wie erwartet werden konnte, im ganzen wenig günstige Urtheile, welche allenthalben näher begründet werden.

Einen wirklichen Fortschritt in der Rentabilität finden wir nur in Gemeinden festgestellt, welche im Litzhauischen, im Kreise Erfurt, im Kreise Alfersleben und im Kreise Siegen liegen. In allen diesen Kreisen wird die Landwirtschaft auch in rationeller Weise betrieben; nur von Siegen heißt es, daß es dort an Tiefkultur fehlt und eine eigentliche rationelle Fruchtfolge nicht eingeführt ist, — gleichwohl wird dort ein Steigen der Rentabilität als Folge des außerordentlichen Fleißes, der Sparsamkeit und Mäßigkeit der Bevölkerung anerkannt. Was ferner Alfersleben anbetrifft, so wird der Erfolg auf die dort eingeführte Kultur der Gemüse und Samenreien zurückgeführt.

Dagegen wird ein Rückgang der Rentabilität von Gemeinden in den Kreisen Braunsberg, Wehlau, Graudenz, Mogilno, Neisse, Eckartsberga, Grasshof Hohenstein, Osnabrück, Kiel, Wiesbaden, Warburg, Münsterland, Sigmaringen und Gedingen konstatiert. Ziehen wir die Frage der rationellen Betriebsweise in Betracht, so sind dies keineswegs nur solche Gemeinden, in denen es hieran mangelt. Im Gegentheil wird ausdrücklich von Wehlau, von Graudenz, Neisse, Eckartsberga, Grasshof Hohenstein, Osnabrück, Kiel und Sigmaringen mitgeteilt, daß ein rationeller Betrieb vorhanden ist, — nur von Braunsberg, Wiesbaden, Warburg, Münsterland und Sigmaringen wird festgestellt, daß in dieser Beziehung manches zu wünschen übrig bleibe.

Uns interessieren hier namentlich diejenigen Bezirke, welche trotz rationellen Betriebes einen Rückgang der Rentabilität aufweisen, ein Beweis dafür, daß selbst die Anwendung wirtschaftlich besserer Grundsätze das Sinken der Rentabilität nicht aufgehalten hat. Wie in denjenigen Gemeinden, welche einen rationellen Betrieb nicht ein- und durchgeführt haben, wird auch in diesen Gemeinden übereinstimmend als Ursache des Rückganges angegeben: ungenügende Verkaufspreise der land-

wirtschaftlichen Produkte und fortgesetzte Steigerung der Löhne und Ansprüche der Arbeiter. Wohlgerne, die in Rede stehenden Ermittlungen fallen in die Jahre 1888 und 1889.

Seitdem sind die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte gestiegen. Für die Landwirtschaft ist dies gewiß eine Wohlthat gewesen; nur von besseren Verkaufspreisen können für sie bessere Verhältnisse erhofft werden. Bei einigermaßen unbefangener Beurteilung wird man hiernach kaum bestreiten, daß der Zollsatz für die Landwirtschaft absolut notwendig war; ohne ihn wären die Verkaufspreise sicherlich noch viel weiter herabgegangen, die Rentabilität also in geradezu erschreckender Weise gesunken. Dem Jahresbericht der landwirtschaftlichen Vereine in Bayern entnehmen wir, daß der Roggen ohne Zoll in den Jahren 1870 bis 1878: 19,24 Mark für 100 Kilogramm, mit einem Zoll von 3 Mark in den Jahren 1885—1886: 15,52 Mark, mit einem Zoll von 5 Mark in den Jahren 1887 bis 1889: 15,30 Mark durchschnittlich gekostet hat — er ist also bei einem Zoll von 5 Mark um 3,94 Mark billiger gewesen als in dem zollfreien Zeitraum von 1870—1878. Man denke sich die Preise um die Zölle ermäßigt, dann wird man dankbar den schützenden Wall, den die Zölle der Landwirtschaft gewährten, anerkennen.

Ginst und Jeht.

Unter dieser Ueberschrift bringt der „Schwäb. Merkur“ folgende zeitgemäße Betrachtung: In unserer Jugend Tagen, da ein einiges Vaterland noch ein bloßes Gedankenkind, bei besseren und schwungvolleren Naturen ein Gegenstand der Sehnsucht und Hoffnung war, da begeisterten wir uns für jenes bekannte Lied von Dingelstedt „Die Verbannten“, in welchem der Dichter sechs dunkle Ehrenmänner, und zwar einen Russen, einen Spanier, einen Griechen, einen Schweizer, einen polnischen Juden und einen Deutschen, in irgend einer Schänke zusammen treffen und ihr Schicksal erzählen läßt. Alle sind aus ihrem Vaterland vertrieben und jeder beschließt die Erzählung seines Abenteuerlebens mit einem Fluch auf sein Vaterland, bis die Reihe des Erzählens an den Deutschen kommt, dem die Spießgesellen zurufen: „Komm, Deutscher, nimm Dein Glas zur Hand und thue, wie wir thaten, ruf Jeter auf Dein Vaterland, das Land, das Dich verrathen!“ Der Deutsche aber ruft mit hochgehobener Stimme: „Das wolle Gott im Himmel nicht, daß solches je geschehe! Nein, wer mit deutscher Zunge spricht, ruft Deutschland niemals wehe! Und wenn ich sie, die mich verstieß, nie wiedersehen werde, mein lezt' Gebet und Wort bleibt dies: Gott schütz' die deutsche Erde!“ — Mit schmerzlicher Wehmuth haben wir uns dieses herrlichen Liedes erinnert, als wir in den Berichten über die Feier der Aufhebung des Sozialistengesetzes, die in verschiedenen Berliner Lokalen von den Sozialdemokraten zum Theil mit „Hissen einer rothen Fahne“ veranstaltet wurde, lasen, daß in einem dieser Lokale der Gesang des sogenannten Weberliedes mit tausendstimmigem Beifall und Jubel aufgenommen worden sei, dessen Schlußrefrain lautet: „Deutschland, wir weben Dein Leichentuch, wir weben hinein den zwiefachen Fluch!“ Als Deutschland noch keine Nation war,

fordern ein machtloses, in sich zerrissenes, den Spott der Nationen herausforderndes Gebilde, da hieß es: „Mein lezt' Gebet und Wort bleibt dies: Gott schütz' die deutsche Erde!“ Und heute, da wir endlich und endlich nach langem Hoffen und Ringen eine geachtete Nation geworden sind, da bringen es Bürger des deutschen Reiches fertig, zu singen: „Deutschland, wir weben Dein Leichentuch und weben hinein den zwiefachen Fluch!“ und die das singen, werden von tausenden bejubelt! Es ist ein Anblick, der die bittersten Empfindungen erregt, und dieser Eindruck verschärft sich bei der Erwägung, daß ein Franzose oder ein Engländer so etwas doch niemals fertig bringen würde, geschweige eine aus tausenden bestehende französische oder englische Versammlung. Das bitterste indessen ist der Gedanke, daß wir uns sagen müssen: Die so gesungen haben und diejenigen, die Beifall geklatscht haben, sind doch meist nur gehörte Leute aus den Volksschichten, denen eine selbstständige Einsicht in politische Verhältnisse mangelt; aber was soll man von denen denken, die, als Führer anderer Parteien, es fertig bringen, mit den Leitern solcher Versammlungen politische Bündnisse zu schließen?

Politische Tageschau.

Moltkes neunzigster Geburtstag wird im ganzen deutschen Reiche und darüber hinaus, soweit die deutsche Zunge klingt, einmüthig begangen werden. Auf Einladung Sr. Majestät des Kaisers wird der greise Generalfeldmarschall den Tag in Berlin verbringen. Unangenehm berührt hat es, daß das freudige Ereigniß zum Gegenstande einer Privatpekulation gemacht worden ist, deren Zurückweisung vorübergehend den Eindruck machen konnte, als ob die Einmüthigkeit der Empfindungen, welche das deutsche Volk für den berühmten Schlachtenlenker hegt, eine vollkommene nicht sei.

In Uebereinstimmung mit früheren Mittheilungen meldet jetzt auch die „Staaten-Korrespondenz“ als eine Thatsache, daß Graf Waldersee die Stellung als Generalstabschef niederlegen wird, um ein Korpskommando zu übernehmen; alle Meldungen aber bezüglich eines schon jetzt bestimmten Zeitpunktes, an dem dieser Wechsel vor sich gehen soll, seien verfrüht.

Der „Kreuzzeit.“ zufolge wird wahrscheinlich dem Landtage eine auf den Nothstand der Weber im Culengebirge bezügliche Vorlage zugehen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den dem Bundesrathe zugegangenen Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung des Kranken-Versicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 nebst Begründung. In der letzteren wird konstatiert, daß sich das Gesetz im wesentlichen als zweckmäßig erwiesen hat, daß sich aber, wie es bei der Mannigfaltigkeit der dabei in Betracht kommenden Verhältnisse nicht wohl anders zu erwarten war, bei der Ausführung eine Reihe von Zweifeln und Unzuträglichkeiten ergeben haben, deren Beseitigung die Vorlage bezweckt. Es handelt sich dabei der überwiegenden Mehrzahl nach um Abänderungen und Ergänzungen einzelner Bestimmungen, welche die Grundlagen des Gesetzes nicht berühren. Die Begründung unterzieht dann in ihrem allgemeinen Theile diejenigen Bestimmungen, welche sich auf das Verhältniß der verschiedenen Kran-

Wahrheit und Dichtung.

Original-Erzählung von Mary Dobson.

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

„Es ist um so schlimmer,“ fuhr Herr Waldbaus fort, „daß auf dem Lande nicht gleich ein Arzt zur Hand ist, und weil es zu lange gewährt, einen Arzt herbeizuholen, hat meine Frau sich entschlossen, den unfirigen im nächsten Dorfe aufzusuchen, den wir leider nicht anwesend getroffen und erfahren, daß er erst am Nachmittage zurückkommen würde. Es bleibt uns nun nichts anderes übrig, als zur Stadt zum Physikus zu fahren, doch fürchte ich, daß unsere Pferde nicht aushalten werden, und möchte ich hier frische haben, mit denen aber der Wirth, da die seinigen im Felde sind, nicht auswechseln kann.“

„Das aber können wir gewiß,“ unterbrach nochmals der Besitzer von Haus Grönwohld, „und mein Sohn wird sich ein Vergnügen daraus machen, nachzusehen.“

„Ich werde mich sogleich bei Herrn Holzwardt oder einem der Knechte erkundigen,“ erwiderte dieser bereitwillig.

„Sie sind sehr gütig, Herr Erdmann,“ antwortete Herr Waldbaus, „und ich nehme Ihr Anerbieten mit um so größerem Dank an, da die Beförderung um meine Frau mit jedem Augenblicke steigt. Sie aber, wie auch meine Nichte werden sich freuen, meine Herren, ebenfalls Ihre Bekanntschaft zu machen.“

„Es wird uns eine Ehre sein, die Damen kennen zu lernen und Ihrer Frau Gemahlin unser Bedauern über ihren Unfall auszusprechen,“ antwortete freundlich, doch leicht gemessen, Herr Erdmann, während sein Sohn sich nach dem Gutshof begab. Er und sein Begleiter, der Wirth, hatten sich zurückgezogen, näherten sich dann dem Wagen, und er sah bald, daß Frau Waldbaus, welche noch nicht das fünfzigste Lebensjahr erreicht haben konnte, wohlwollende, doch vom Schmerz entstellte Gesichtszüge hatte, ihre Nichte aber ein hübsches, frisches, etwa zwanzigjähriges Mädchen, mit reichem, lichtbraunem Haar und ausdrucksvollen blauen Augen

war, dessen feingekchnittene Gesichtszüge eben so viel Verstand wie Herzengüte ausstrahlen.

An den Schlag tretend, stellte Herr Waldbaus vor, was von beiden Seiten durch einige freundliche Worte erkannt ward, worauf der Gutsherr von Grönwohld theilnehmend sagte:

„Ihr Herr Gemahl hat mir von Ihrem Unfall erzählt, Frau Waldbaus, und mein Sohn steht sich auf unserem Hofe nach Pferden für Sie um.“

„Sie, wie Ihr Herr Sohn sind sehr gütig, Herr Erdmann,“ erwiderte Frau Waldbaus, den neuen Bekannten prüfend betrachtend.

„Hoffentlich werden wir Ihnen behilflich sein können, sobald wie möglich ärztlichen Beistand zu erlangen,“ entgegnete Herr Erdmann und blickte zugleich auf ihre Nichte, die Elfriede Schwarz genannt worden und einen besonders günstigen Eindruck auf ihn machte.

„Wofür Sie, da er gewiß erforderlich ist, meiner ganzen Dankbarkeit gewiß sein dürfen,“ antwortete Frau Waldbaus, deren verletzter Arm sorgfältig durch Tücher und Binden geschützt war.

„Hoffentlich werden Sie in der Stadt nicht das schlimmste erfahren,“ meinte, sich ihr zuwendend, Herr Erdmann.

„Wir werden hören, was der Physikus sagt,“ versetzte sie, doch ward ihr weiteres Gespräch durch Friedrich Erdmanns Erscheinen verhindert, dem ein Kutscher mit zwei stattlichen Pferden folgte. Sie erblickend, sagte lebhaft Herr Waldbaus:

„Ihr Herr Sohn ist glücklich gewesen, Herr Erdmann, und mit dem besten Danke werde ich Ihnen Kutscher und Pferde, sobald sie sich gründlich ausgeruht, zurückschicken!“

„So große Eile wird es damit nicht haben,“ entgegnete abwehrend der neue Gutsherr.

„Doch, doch, das weiß ich besser!“ rief jener schnell. „Wir Landwirthe können jetzt keins der Gespanne entbehren.“

Friedrich Erdmann kam mit seiner Begleitung heran und trat, während die Kutscher die Pferde wechselten, an den Wagen.

Herr Waldbaus unternahm nochmals die Pflicht der Vorstellung, worauf dessen Gattin mit freundlicher Höflichkeit ihm ihren Dank für die gehabte Mühe aussprach, den er mit ruhiger Höflichkeit ablehnte und dann ebenso ruhig auf das junge Mädchen blickte, auf das sich wiederum die Augen des Vaters gerichtet hatten.

Die Pferde waren angeschirrt, der Kutscher bestieg den Boß und Herrn Erdmann die Hand reichend, sagte Herr Waldbaus in herzlichem Tone:

„Nochmals unseren besten Dank für Ihren Beistand, Herr Erdmann, und lassen Sie uns hoffen, die auf so ungewöhnliche Weise angeknüpfte Bekanntschaft noch weiter fortbestehen zu sehen!“

„Gewiß, Herr Waldbaus,“ entgegnete lebhaft der neue Gutsherr. „Wir werden uns in den nächsten Tagen erlauben, uns nach dem Befinden Ihrer Frau Gemahlin zu erkundigen!“

„Es wird uns freuen, Sie in Buchenfelde zu sehen,“ erwiderte diese statt ihres Gatten, welcher unterdeß den Wagen bestieg. Nach einigen höflichen Abschiedsworten trennten sich die neuen Bekannten, und während die Waldbausens in scharfem Trab der Stadt zufuhren, begaben sich Vater und Sohn nach dem Herrenhause und ersterer sagte mit unverkennbarer Befriedigung:

„Da hätten wir unerwartet die erste Bekanntschaft mit unserem Gutsnachbar gemacht! — Die Familie gefällt mir und jedenfalls werden wir bald einmal nach Buchenfelde fahren!“

Friedrich Erdmann blieb die Antwort erspart, denn der Verwalter kam ihnen entgegen und sich an ihn wendend, fuhr ersterer in gemessenem Tone fort:

„Es freut mich, Herr Holzwardt, daß wir die Pferde für Waldbausens gehabt —“

„Wir können sie diesen Nachmittag entbehren, Herr Erdmann,“ versetzte der Angeredete, „und es ist mir auch lieb, Herrn Waldbaus einen Dienst geleistet zu haben, der als Nachbar ein sehr gefälliger und entgegenkommender Mann ist!“ —

tenkassen zu einander beziehen, einer eingehenden Erörterung, in der es u. a. heißt: „Es erscheint demnach geboten, es bei dem „Zwangskassenwesen“ zu belassen und denjenigen Bestimmungen des Gesetzes, welche das Verhältnis der Kassen zu einander regeln, durchweg eine Fassung zu geben, welche jeden Zweifel darüber ausschließt, daß jeder Versicherungspflichtige — mit Ausnahme der Mitglieder der eingeschriebenen und sonstigen Hilfskassen — der Krankenkasse angehört, welche für die Beschäftigung, in der er steht, errichtet ist.“ Des weiteren wird eingehend und auf Grund statistischer Unterlagen dargelegt, weshalb die Befugnis der Hilfskassen, statt der freien ärztlichen Behandlung und Arznei ein erhöhtes Krankengeld zu gewähren, nicht aufrecht erhalten werden kann. Jetzt ist bekanntlich den Hilfskassen gestattet, an Stelle der freien ärztlichen Behandlung und Arznei, welche die Gemeindeversicherung und sämtliche gesetzlichen Kassen gewähren müssen, eine Erhöhung des Krankengeldes um die Hälfte des gesetzlichen Mindestbetrags eintreten zu lassen. Es hat sich nun ergeben, daß die für Gewährung freier ärztlicher Behandlung und Arznei aufgewandten Kosten durchschnittlich nicht nur die Hälfte, sondern die volle Summe der gezahlten Krankengelder überschreiten. Die Hilfskassen erfreuen sich somit eines Privilegiums auf Kosten der Versicherten selbst, welches durch das neue Gesetz beseitigt wird.

Die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft hat am 17. v. Mts. einen Beamten nach Witu geschickt, um von dem Vertreter der Witugeseellschaft den Besitzstand der Witugeseellschaft zu übernehmen. Dieser Besitzstand besteht in 25 Quadratmeilen Landes, welche f. Z. von der Witugeseellschaft durch Herrn Denhardt von dem Sultan von Witu erworben sind und an die Witugeseellschaft mit allen Rechten inkl. Hoheitsrechten übergeben wurden. Die Witugeseellschaft hat nunmehr ihre Rechte der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft abgetreten, welche die von der Witugeseellschaft in Lamu errichtete Agentur übernommen hat.

Daß der Dreibund nach wie vor unerschütterlich feststeht, beweist eine Rede, die Crispi am Mittwoch in Florenz gehalten hat. Crispi hob hervor, „daß der Dreibund die höchste und einzige Bürgschaft des europäischen Friedens sei. Absolut notwendig sei namentlich auch das Bündnis mit Oesterreich, denn Oesterreich sei der Damm gegen die slavische Flut; bestünde Oesterreich nicht, man müßte es schaffen. Die Irredentisten arbeiteten einzig und allein für die Feinde Italiens und den Krieg. Ihr Ziel, der Sturz der Monarchie, würde, wenn es erreicht wäre, nur das Land den alten Bürgerfeinden und der alten vatikanischen Knechtschaft ausliefern. Die französische Politik hege Oesterreich konsequent gegen Italien auf und der Vatikan arbeite nach Kräften gegen den Dreibund, der die Unabhängigkeit Italiens bedeute. Italien verdanke seine Befreiung von der Isolierung Berlin.“ Leider war der Beifall, den die Rede Crispis fand, kein einmütiger. Offenbar waren unter den Zuhörern auch Parteigänger der Irredenta, die sich durch die Beurteilung, welche Crispi über das Treiben der Irredentisten aussprach, getroffen fühlten.

Ueber den Gesundheitszustand des Königs Wilhelm von Holland gehen die Meldungen auseinander. Während die einen daran festhalten, daß nach wie vor das Schlimmste zu befürchten sei, wird dies von anderer Seite als übertrieben dargestellt. Bekanntlich wurde mit dem Ableben des Königs das Großherzogthum Luxemburg an den Herzog von Nassau fallen, der schon während der letzten Erkrankung des Königs kurze Zeit dort die Regentschaft führte. Wenn jüngst berichtet wurde, der Herzog von Nassau gedente keine Regentschaft mehr in Luxemburg zu übernehmen, so klang das glaubhaft mit Rücksicht auf das Unerquickliche, welches die letzte Regentschaft bot, es wird indeß dementirt.

In russischen Blättern ist jetzt viel von der Lösung der bulgarischen Frage die Rede. Die kühnsten Kombinationen werden aufgestellt und die fragwürdigsten Gerüchte verbreitet. Da soll sich der bulgarische Ministerpräsident Stambulow vertraulich in Petersburg gegen etliche Millionen zur Entfernung des Prinzen Ferdinand erboten haben. Dann soll Deutschland den Vorschlag gemacht haben, den Prinzen Ferdinand zum Rücktritt zu veranlassen und Bulgarien durch eine Personalunion mit Rumänien zu vereinigen. Vorläufig wird wohl alles beim alten bleiben.

In Petersburg ist plötzlich das Gerücht aufgetaucht, die Fabrication der neuen russischen Gewehre sei auf allen Kron- und Privatfabriken eingestellt worden. Man erzählt sich, ein einfacher russischer Bauer habe bei den polynischen Manövern ein selbst erfundenes Gewehr von ebenso vortrefflicher wie

„Dann freut es mich um so mehr,“ erwiderte der Guts herr.

„Sie kennen die Familie wohl schon lange?“

„Ja, denn Buchensfelde ist von Vater und Sohn fortgeerbt.“

„Wird das später auch der Fall sein?“ unterbrach der jüngere Mann.

„Nein, Herr Erdmann, denn Waldhausens haben keine Kinder und deshalb vor Jahren schon Fräulein Elfriede Schwarz zu sich genommen!“

Nach einigen weiteren Bemerkungen über die neuen Bekannten theilte der Guts herr seinem Verwalter mit, nach dem frühzeitig bestellten Mittagmahl mit seinem Sohne einen Theil von Grönwohld besichtigen zu wollen, und forderte ihn auf, ihr Begleiter zu sein, worauf sie sich trennten.

Als am nächsten Morgen Vater und Sohn sich zum ersten Frühstück niedergelassen, übergab der aufwartende Diener ersterem einen Brief von Herrn Waldhaus, den der vor einigen Stunden zurückgekehrte Kutscher gebracht hatte. Er enthielt die Mittheilung, daß der Arm seiner Gattin nicht gebrochen, sondern nur ein Schultergelenk verletzt sei, was sie veranlassen würde, einige Tage in der Behandlung des Physikus und in der Stadt zu bleiben, wo ihre Nichte ihr Gesellschaft leisten, während er früher nach Buchensfelde zurückkehren würde.

„Vor unserer Abreise wollen wir dort jedenfalls einen Besuch machen,“ bemerkte, das Schreiben zusammenfaltend, Herr Erdmann, „und wir müssen zu erfahren suchen, wann Frau Waldhaus aus der Stadt zurückkehrt!“

Während der folgenden Tage ward das Gut mit den reichen Waldungen in Augenschein genommen, und so wenig auch noch Vater und Sohn von der Landwirtschaft verstanden, war ihnen doch klar, daß ihnen damit ein schönes, reiches Erbe zu Theil geworden. An einem Nachmittag mit dem Verwalter wieder zu Hause angelangt, sagte ersterer zu diesem:

einfacher Konstruktion vorgestellt, mit dem jetzt noch erst Versuche gemacht würden. Was an den Gerüchten wahr ist, läßt sich nicht feststellen.

Die Freude der Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika über die Errungenschaft der Mac Kinley-Bill dürfte vorläufig nur eine mäßige sein, da sich die Wirkungen der Bill zunächst in einer erheblichen Preissteigerung der Importwaaren äußern. Andere unangenehme Wirkungen dürften nachkommen, da die europäischen Industriestaaten auf die Dauer schwerlich von gewissen Repressivmaßregeln absehen werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Oktober 1890.

— Se. Majestät der Kaiser ist heute wohlbehalten von seiner Reise nach Oesterreich wieder in Potsdam eingetroffen. Prinz Friedrich Leopold, der sich vor einiger Zeit zur Gemenjagd nach Steiermark begab, kehrt am Sonntag nach Potsdam zurück. Die Hofjagden in der Schorfhaide, an denen der Kaiser und als Gast desselben der Kronprinz von Württemberg theilnimmt, beginnen am Sonnabend und werden mehrere Tage dauern.

— Der Herzog von Ratibor, Präsident des preussischen Herrenhauses, begeht am nächsten Mittwoch die 50jährige Jubelfeier seiner Erhebung in den Herzogs- bzw. Fürstentum.

— Der Bundesrath hielt heute eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung standen nur Sachen von weniger allgemeinem Interesse.

— Wie dem „B. L.“ aus Altona gemeldet wird, hat Oberbürgermeister Abides sich entschlossen, sich in Frankfurt a. M. für den Posten eines Oberbürgermeisters präsentiren zu lassen.

— Frau Helene v. Pettenkofer, die Gemahlin des Geheimraths Dr. v. Pettenkofer, ist am 6. ds. zu München im Alter von 71 Jahren gestorben. Frau v. Pettenkofer hatte sich große Verdienste um die Pflege der verwundeten Krieger in den Jahren 1870 und 1871 erworben.

— Der Vorsteher des freisinnigen Vereins in Salungen (Thüringen) hat dem dortigen „Anzeiger“ zufolge die Leitung des Vereins niedergelegt, weil so viele Sozialdemokraten in denselben vertreten seien.

— In den deutschen Münzstätten wurden im September ausgeprägt: 4 017 600 Mark Doppelkronen, 4 856 760 Mark Kronen, 135 847 Mark Zehnpfennigstücke, 107 172 Mark Fünf-pfennigstücke und 21 765 Mark Einpfennigstücke.

Schweidnitz, 9. Oktober. Am bevorstehenden 90. Geburtstage des Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke, des Ehrenbürgers der Stadt Schweidnitz, findet hier ein Festkommers statt, zu dem bereits umfassende Vorbereitungen getroffen werden.

Kiel, 9. Oktober. Nach einem bei der hiesigen astronomischen Centralstelle eingegangenen Telegramm ist auf der Vids-Sternwarte in Kalifornien am 6. September ein schwacher Komet entdeckt worden.

Bremen, 9. Oktober. Die Bürgerschaft beschloß in ihrer gestern Abend stattgehabten Sitzung, dem GFM. Grafen von Moltke anlässlich seines bevorstehenden 90. Geburtstages für die dem Vaterlande geleisteten unvergesslichen Dienste eine Dank-Adresse durch den Senat überreichen zu lassen.

Frankfurt a. M., 9. Oktober. Die Kommission zur Vorbereitung der Wahl eines neuen Oberbürgermeisters beschloß einstimmig, den Oberbürgermeister Abides aus Altona als Bürgermeister von Frankfurt in Vorschlag zu bringen.

Ausland.

Wien, 9. Oktober. Kaiser Franz Josef stattete heute dem König von Griechenland im Hotel einen nahezu einstündigen Besuch ab.

Wien, 9. Oktober. Der König von Sachsen besuchte heute Vormittag in Begleitung der zum Ehrendienst befohlenen österreichischen Offiziere die land- und forstwirtschaftliche Ausstellung, an deren Eingang er von dem Ackerbauminister Grafen Falkenhayn, dem Präsidium der Ausstellung und dem sächsischen Gesandten Grafen Rostk-Wallwitz mit den Mitgliedern der Gesandtschaft begrüßt wurde.

Bern, 9. Oktober. Der Ständerath hat nach dreitägiger Debatte mit 22 gegen 17 Stimmen die Maßnahmen des Bundesraths betreffend die Intervention im Tessin gutgeheißen und den Bundesrath zu den weiter nöthigen Vorkehrungen ermächtigt.

„Herr Holzwardt, da mein Sohn und ich Willens sind, Haus Grönwohld zu bewohnen, habe ich an Sie die Frage zu richten, ob Sie denn in Ihrer bisherigen Stellung bleiben würden oder andere Pläne für sich haben?“

„Nein, Herr Erdmann, die habe ich nicht,“ erwiderte der Verwalter, welcher die Sache schon mit seiner Gattin besprochen und gleich dieser gern in den gewohnten Verhältnissen blieb, „und wenn auch Sie mir die Verwaltung von Grönwohld anvertrauen wollen, so werde ich sie so gewissenhaft wie für Ihren Herrn Bruder führen!“

„Das ist meine Absicht,“ entgegnete in leicht hochfahrendem Tone der Guts herr, „und so wäre denn die Sache abgemacht. Wir müssen natürlich vor unserer Abreise darauf noch einmal zurückkommen, da wir sämtliche Verträge und Bestimmungen zu besprechen und zu erneuern haben!“

IV.

Herr Erdmann und sein Sohn fuhrten nach Buchensfelde, welches eine Stunde von Grönwohld entfernt lag. Das fruchtbare, ebenfalls an Waldungen grenzende Gut hatte ein freundliches Herrenhaus, vor dem sich sämtliche, für den Gutsbetrieb erforderlichen Gebäude ausdehnten, den Herr Waldhaus selbst verwaltete. Sie wurden von diesem empfangen, welcher, sichtlich erfreut, sie zu sehen, sagte:

„Seien Sie in Buchensfelde herzlich willkommen, meine Herren.“

„Meine Frau befindet sich bei weitem besser, wie Sie sich selbst überzeugen werden,“ antwortete Herr Waldhaus und führte die Ankömmlinge in ein freundliches Wohnzimmer, mit dem Blick auf den Gutshof, wo eben eine große Anzahl Federvieh gefüttert wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Paris, 9. Oktober. Wie die Blätter melden, würden die Deputirten Millevoe und Gauthier bei dem Zusammentritt der Kammer einen Gesetzentwurf, betreffs Verschärfung der gegenwärtig für Spionage festgesetzten Strafen, beantragen; insbesondere solle für Spione französischer Nationalität, welche öffentliche Aemter bekleiden oder ehemals Offiziere resp. Unteroffiziere waren, die Todesstrafe bestimmt werden.

St. Etienne, 9. Oktober. Das Zuchtpolizeigericht hat anlässlich einer in den Gruben von Chapelon vorgekommenen Explosion zwei Ingenieure zu Geldbußen verurtheilt.

Nizza, 9. Oktober. Italienische Soldaten errichteten während der Manöver im Thale Vinadio eine Schutzhütte an einer Stelle, welche nach Ansicht des französischen Generalstabes nicht mehr zum italienischen Gebiet gehört. Infolge der dieserhalb gepflogenen Unterhandlungen wurde die Schutzhütte wieder abgetragen. Zur Feststellung der Grenze wurden von beiden Regierungen Delegirte dorthin abgefannt.

London, 9. Oktober. Gestern Abend war in Citykreisen die Ansicht verbreitet, daß die englische Bank den Zinsfuß nicht erhöhen wird.

London, 9. Oktober. Auf Anordnung des Ackerbauamtes ist die Einfuhr von Vieh aus Holland von gestern Nacht an verboten. Die bereits auf See befindlichen Konfigurationen werden zugelassen, wenn dieselben seuchenfrei sind. Die Verordnung trifft hauptsächlich Schafe und Kälber, auch die Einfuhr von Milchkuhen ist unteragt. Das Verbot soll durch den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Holland veranlaßt sein.

Petersburg, 9. Oktober. Ueber die Verwundung des Generals von Werder meldet der „Warschawsky Dnemnik“: Am 22. September a. St. (4. Oktober) wurde auf der Jagd bei Spala der Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm, General der Infanterie von Werder, durch einen Streich des Leibchirurgen Hirsch am Fuße oberhalb des Knies leicht verwundet; der Knochen ist nicht beschädigt. Der nach Spala gerufene Professor Kosfiaski fand, daß die Wunde keine Bedeutung habe. Der Kaiser hatte dieser Jagd nicht beigewohnt.

Athen, 9. Oktober. Der Herzog von Leuchtenberg ist über Korfu nach Settinje abgereist.

Algier, 9. Oktober. Bei dem vom Gouverneur Tirman zu Ehren der englischen Geschwader-Division gegebenen Diner toastete Tirman auf die Königin Viktoria von England. Der englische Generalkonsul Oberstleutnant Blayfair erwiderte mit einem Toast auf die französische Republik.

Provinzial-Neuigkeiten.

Briesen, 8. Oktober. (Die Remontekommission) kaufte heute von den hier vorgeführten 60 Pferden 22 Stück als Wagen- bezw. Reiterpferde für die Artillerie. Der Durchschnittspreis betrug 550 Mark.

* Briesen, 9. Oktober. (Wahlen). Nachdem die Wahlperiode der Krautungs-Inspektoren des Sittno-Kanals, Besitzer Thom und Schielke in Bultowitz (Kr. Strasburg) und Stahlke in Friedrichsdorf (Kr. Briesen) abgelaufen ist, ist zur Neuwahl von 3 Krautungs-Inspektoren auf den 16. Oktober mittags 12 Uhr in Hohenkirch im Gasthause des Gastwirths Rüder Termin anberaumt, zu welchem die Wahlberechtigten aus den zur Genossenschaft des Sittno-Kanals gehörigen Ortschaften Gr. Brudjau, Budyssow, Lemberg, Gut und Dorf Kruschin, Bultowitz und Zablonow im Kreise Strasburg, Friedrichsdorf, Sittno, Haus und St. Lopenken, Gut und Gemeinde Hohenkirch und St. Brudjau im Kreise Briesen, Braunsfelde und Briesen im Kreise Graudenz, vorgeladen werden.

Strasburg, 8. Oktober. (Eigenartiger Gewinn von Schnaps). Auf eigenartige Weise haben es zwei Arbeiter aus Birkeneck zu Wege gebracht, sich den täglichen Genuß von Schnaps zu verschaffen. In der dortigen Brennerei beschäftigt, bohrten sie im Herbst vorigen Jahres das Leitungsröhr an verstedter Stelle an und zapften durch die Oeffnung etwa 4 Monate lang täglich eine gewisse Menge Spiritus ab, an dem sie sich gütlich thaten. Bei einer Revision der Apparate entdeckte man jedoch die Durchbohrung und es wurde gegen die beiden der That verdächtigen Arbeiter der Strafantrag gestellt. Das Schöffengericht verurtheilte sie in der gestrigen Sitzung zu je einer Woche Gefängnis.

Freysadt, 8. Oktober. (Zum Bürgermeister) unserer Stadt ist heute Regierungsupernumerar Patzsch aus Königsberg gewählt worden.

Krojanke, 9. Oktober. (Landwirthschaftliches). Die Kartoffelernte, welche bei den kleinen Besitzern als beendet zu betrachten ist, steht an Erträgen denen des Vorjahres bedeutend nach. Die Durchschnittsernte beträgt pro Morgen 35–40 Scheffel. — Die Winterhaaten, welche anlässlich bei der anhaltenden Dürre wenig versprechende Aussichten boten, haben nach dem Regen in den letzten Tagen einen erfreulichen Fortschritt gemacht.

St. Krone, 8. Oktober. (Verschiedenes). Die hiesige Molkerei hat ihren Betrieb eröffnet. — Das hiesige Postdirektionsgebäude soll bedeutend vergrößert werden. Gestern Abend ist zwischen dem f. Oberpostdirektor aus Bromberg und dem Hrn. Bernstein hier ein Vertrag auf Kauf eines Hauses der letzteren abgeschlossen worden. Das Haus wird niedergerissen und an dessen Stelle ein postalischer Neubau errichtet werden. — Auch unsere Stadt hatte an die Deutsche Bank in Berlin 20 Mark für die Moltke-Stiftung eingesandt. Heute ist dieser Betrag von der Deutschen Bank mit dem Bemerkten zurückgesandt worden, daß sich „bei Konstituierung des Komitees Schwierigkeiten herausgestellt hätten.“ (D. B.)

Königs, 9. Oktober. (Verufung). Der Gymnasial-Oberlehrer Dr. Stuhmann von hier ist als Gymnasialdirektor an das königliche Gymnasium in St. Krone berufen.

Pelplin, 8. Oktober. (Eine unnatürliche Mutter), eine Bettlerin, verurtheilte ihr 3monatliches Kind an eine hiesige Arbeiterfrau für 2 Mark zu veräußern. Als das Geschäft bereits abgeschlossen war, erklärte die Käuferin, sie sei nicht gesonnen, das Kind für sich zu behalten, vielmehr wolle sie dasselbe einer kinderlosen Herrschaft gegen eine hohe Geldsumme überlassen. Darauf nahm die Bettlerin das Kind schnell wieder zurück und verurtheilte selbst das „Kleingeldgeschäft“ zu machen.

Marien burg, 8. Oktober. (Die Probefahrt der neuen Eisenbahnbrücke) findet Freitag, den 10. d. M., statt.

Elbing, 9. Oktober. (Wahlmänner-Erfahrungen). Die Betheiligung an den heutigen Wahlmänner-Erfahrungen in unserer Stadt war fast in sämtlichen 15 Bezirken eine so laue, wie sie bisher noch nie zu verzeichnen gewesen ist. Infolge der Lässigkeit ist das Resultat für die konservative Partei leider ein ungünstiges geworden, selbst in denjenigen Bezirken, die man als den Konservativen gesichert betrachtet hatte. Gewählt wurden 1 konservativer und 19 liberal-fortschrittliche Wahlmänner.

Aus dem Kreise Vr. Holland, 8. Oktober. (Eine seltene Operation) hat heute Thierarzt Siebert-Schlobien vollzogen. Eine Kuh begann vor einigen Tagen derart zu lahmen, daß sie nicht mehr auf die Beine getrieben werden konnte. Es stellte sich heraus, daß eine Klaua in Eiterung übergegangen war, weshalb Herr S. diese Klaua einfach abnahm. Solche Operationen sollen stets von Erfolg sein, da sich später die Stelle mit einer Knorpelmasse überzieht, wodurch das Thier in den Stand gesetzt wird, auch mit einer Klaua zu gehen.

Königsberg, 8. Oktober. (Selbstmord aus Furcht vor einer Anklage). Die Partikulier R.ichen Eheleute von hier, welche wegen Majestätsbeleidigung in Anklagezustand verfaßt waren, haben sich, wie eine heute von einem Besitzer aus Timmern bei Litsch an einen hiesigen Kaufmann eingetroffene Karte meldet, dorther, wohin sie sich vor einigen Tagen begaben, ihrem Leben durch Vergiften ein Ende gemacht. In diesen Tagen sollte gegen das schon bejahrte Paar (Ehemann 72 Jahre, Frau 68 Jahre alt) Termin vor dem königl. Landgericht in beregter Strafsache anstehen.

Aus Ostpreußen, 8. Oktober. (Die ostpreussische Pferdebeute) ist nicht bloß in unserem engeren Vaterlande, sondern wohl in der ganzen Welt angesehen und sogar berühmt. Als ein erneuter Beweis dafür darf der Bericht einer amerikanischen Zeitung angesehen werden, welche

meldet, daß ein Einwohner von Milwaukee namens Heil zwei echte Traktoren Zuchtstiere dorthin gebracht habe, welche auf der gerade stattfindenden Staatsausstellung mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurden. Wie das Blatt der „R. S. Z.“ zufolge weiter berichtet, hat Herr Heil, da Zuchtstiere aus Staatsgeflüchten an Privatpersonen nicht abgegeben werden dürfen, nur auf Umwegen zu seinem Ziele gelangen können, und zwar durch eine Empfehlung des Königs von Bismarck, aus dessen Geflüchten der genannte Herr zwei Vollbluttraber gekauft hatte. Die vorbezeichneten Pferde dürften die ersten und einzigen Traktoren Zuchtstiere in der ganzen nördlichen Union sein.

Trennung, 8. Oktober. (Mordverfuch). Vorgefunden ist hier ins Justizgefängnis ein Herr eingeliefert worden, welcher im Eisenbahnzuge zwischen Mogilno und hier auf eine Dame einen Revolver abfeuerte, ohne jedoch zu treffen. Der Grund dieses Mordversuchs ist noch unbekannt.

Samter, 7. Oktober. (Wieder ein Unglück durch Schußwaffe). Am Sonntag ereignete sich in Rammthal ein bedauerlicher Unglücksfall. Als die Ackerwirthin Preuß von einer Ausfahrt zurückkehrte, hörte sie in der Richtung ihres Schöfies einen Schuß fallen. Bei ihrem Eintritt ins Haus bot sich ihr ein erschreckender Anblick dar. Im Hausflur lag der 11jährige Hüttenjunge Johannes Freitag mit vollständig zerstücktem Schädel. Das Dienstmädchen hatte für kurze Zeit die verschlossene gewöhnliche Thür zur Wohnkammer offen gelassen. Diese Gelegenheit benutzte der 16jährige Knecht Kriß, ging in das Zimmer und nahm das am Ofen hängende Gewehr, um draußen Schießversuche zu machen. Aber noch bevor er das Zimmer verließ, spannte er das geladene Gewehr. Der Hahn schlug zurück, und der 5. Schritt vor der Mündung des Gewehrs stehende Hüttenjunge, welcher erstens neugierig gefolgt war, lag als Leiche am Boden.

Lokales.

Thorn, 10. Oktober 1890.

(Personalnachrichten der königlichen Eisenbahndirektion zu Bromberg). Regierungsbaumeister Bahr in Bromberg ist vom 1. d. Mts. neu eingeteilt. Veretzt sind: Regierungsbaumeister Krome in Marienburg vom 15. d. Mts. nach Bromberg; die Stationsvorsteher 2. Klasse Fink von Schönsee nach Landsberg a. W., Hagen von Okerode nach Schöne, Lehre von Jablonowo nach Briesen, Lomien von Briesen nach Okerode und Repp von Ruhnow nach Belgard, die Stationsassistenten Fröbe von Linde nach Königs, Gölz von Königs nach Schneidemühl, Henkel von Staudau nach Allenstein, Jurkat von Jastrow nach Rogasen, Manteuffel von Kolberg als Stationsassistent nach Ruhnow, Molchen von Ruhnow nach Stargard i. P., Nimz von Altstamm nach Stolz, Schaffner von Rogasen als Stationsassistent nach Krojanke, Seger von Stolz nach Altstamm und Walzer von Schneidemühl nach Linde, Telegraphenaufseher Warnick von Belgard nach Stargard i. P., sämtlich vom 1. d. M. ab. Ernannt sind: Die Stationsassistenten Schulz VII in Jablonowo zum Stationsvorsteher 2. Klasse und Wagner I in Kührin zum Stationsassistenten, der Stationsassistent Fischer in Orlowich zum Stationsassistenten, sämtlich vom 1. d. M. ab. Betriebssekretär Krangemann in Bromberg und Stationsassistent Wertins in Dirschau sind gestorben.

(Eine wichtige Bestimmung) für das Publikum hat der „R. S. Ztg.“ zufolge das Reichspostamt dahin getroffen, daß bei Nachnahmebriefen nach deutschen Reichspostanstalten es gestattet sein soll, den Grund der Nachnahme in gedrängter Kürze anzugeben, z. B. „Bezugspreis für das 3. Vierteljahr 1890“, „Mitgliedsbeitrag für den Verein „...“, „Einrückungskosten“, „Gerichtskosten“ u. dgl. Vorausgesetzt wird hierbei, daß diese Angaben ausschließlich der sämtlichen, nicht die Beförderung betreffenden Bemerkte in ihrer Ausdehnung etwa den sechsten Theil des Briefumschlags nicht überschreiten und am oberen Rande des Briefumschlags auf der Vorder- oder Rückseite sich befinden.

(Die Eitelkeit, enges Schuwerk) zu tragen, hat sich schon oft in gesundheitsgefährlicher Weise an den betreffenden Personen gerächt und nicht vereinzelt stehen Fälle da, welche durch die hierdurch entstand

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schulz.
Am 17. Oktober 1890 von vorm. 10 Uhr ab
sollen in **Raeschke's Gasthause** in Schulz aus dem alten Einschläge
de 1890 12 Km. Alpen-Kloben und 2 Km. do. Knüttel, 93 Km. Kiefern-
Kloben, 16 Km. do. Knüttel I., 18 Km. do. Stubb, 8 Km. do. Reifig II.
und vom Trocknisch des neuen Einschläges de 1891 ca. 300 Km. Kiefern-
Kloben und Knüttel öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgedoten werden.
Die betreffenden Förster erteilen über das zum Verkauf kommende Holz
auf Anfragen mündlich nähere Auskunft.
Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt
gemacht.
Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.
Schulz den 9. Oktober 1890.
Der Oberförster.
Nickelmann.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Knaben-Mittelschule ist
die Stelle eines **evangelischen Mittel-
schullehrers** sogleich zu besetzen.
Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 Mark
und steigt in sechs dreijährigen Perioden
um je 150 Mark bis 2700 Mark.
Die Pensionierung erfolgt unter Anrech-
nung des früheren Dienstalters.
Bewerber, welche evangelischen Bekennt-
nisses sind und die Prüfung als Mittel-
schullehrer bestanden haben, wollen sich
unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines
Lebenslaufes bei uns **bis zum 15. Oktober
1890** melden.
Gut empfohlene Bittsteller mit facultas
für Französisch dürfen vorzugsweise auf
Berücksichtigung rechnen.
Thorn den 23. September 1890.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch in Erinnerung,
daß von dem städtischen Sandabgabepfand
am Ende der Kirchhofstraße Sand ent-
nommen werden kann und zwar:
gegen Bezahlung von 50 Pf. für die
zweifelhafte Fuhre,
gegen Bezahlung von 30 Pf. für die
einspännige Fuhre,
unentgeltlich bei for- oder sackweiser Ab-
holung.
Der Verkauf des Sandes gegen entspre-
chende Verabfolgung findet durch den
Kaufmann Herrn Stadtrath Benno Richter
statt.
Wir bemerken hierbei, daß die Sandent-
nahme von einem anderen als dem vorge-
nannten Plaz nach wie vor zur Bestrafung
gezogen werden wird.
Thorn den 25. September 1890.
Der Magistrat.

Menagekommission des 1. Batls.
Just. Regts. von der Marwitz
(8. Bomm.) Nr. 61.

Bergebung der Lieferungen von Kar-
toffeln, Fleisch- und Materialwaren
auf 1 Jahr vom 1. November d. J. ab.
Offerten sind bis zum **20. d. M.** im
Geschäftszimmer II, Schillerstr. 412, 3 Trp.,
abzugeben.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Materiallieferung
zu den Erweiterungsbauten der Schule in
Leibisch, Kreis Thorn, veranlaßt aus-
schließlich der Titel Insgeheim
für das Schulhaus auf . . . 6059, — Mk.
für das Abort- und Stall-
gebäude auf . . . 1033,20 Mk.
zusammen auf 7092,20 Mk.
sollen im Wege des öffentlichen Ausgebotes
verdingt werden.
Verseelte und mit entsprechender Auf-
schrift versehene Angebote (für deren Form
und Inhalt der § 3 der Bedingungen für
die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen
vom 17. Juli 1885 maßgebend ist) sind bis
zum
Donnerstag den 23. d. M.
vormittags 11 Uhr
kostenfrei an den Unterzeichneten einzurei-
chen, zu welcher Stunde die Öffnung der
Angebote in Gegenwart der etwa erschie-
nen Bewerber erfolgen wird.
Verdingungsansätze, Bedingungen und
die Zeichnungen können in meinem Bureau
eingesehen, auch Verdingungsansätze, welche
als Formulare für die Einbringung zu ver-
wenden sind, gegen die Einsetzung von
3,50 Mk. für das Exemplar bezogen werden.
Thorn den 9. Oktober 1890.
Der Königliche Kreisbauinspektor.
Klopsch.

Oberhemden
nach Maass, vorzüglich sitzend, sowie
Wäsche jeder Art
liefert
A. Kube,
Gerechte- und Gerstenstr.-Ecke 129 I.
gegenüber der Bürgerschule.
Junge Damen, die das **Wäsche-
näh** oder **Wäschezuschnitten**
gründlich lernen wollen, können eintreten.